

SPERBER

**BIRDLIFE ST. GALLEN
INFORMATIONSBLETT
NATUR- UND VOGELSCHUTZ**

4/2019



**PESTIZID-EINSÄTZE MÜSSEN
REDUZIERT WERDEN**



Bütschwil

Nassen

Degersheim

Kiesgrubenbiotope – wo neues Leben beginnt



EGLI **BAUEN MIT HOLZ**

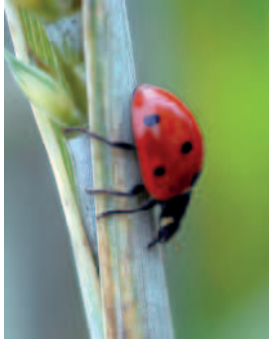
Egli Zimmerei AG
 Ausserdorfstrasse 2
 9621 Oberhelfenschwil
 Telefon 071 374 22 06
www.eglizimmerei.ch



ROGGER
 Naturgarten gmbh

Bürzelweg 9642 Ebnat-Kappel
 Telefon 071 988 47 40
www.roggernaturgärten.ch



9-18: Problematik der Pestizide

Es führt kein Weg daran vorbei, dass der Einsatz von Pestiziden stark eingeschränkt werden muss. Nicht nur in der Landwirtschaft, auch die Privaten und die Verwaltungen sind gefordert. Wenn sich alle der Gefahr bewusst sind, gibt es auch Verbesserungen.



19: Böschungen

Natur Rapperswil-Jona pflegt seit Jahrzehnten ein Stück Bahndamm. Dank dauernder Anpassung der Massnahmen an neue Erkenntnisse hat sich ein wertvolles Biotop entwickelt. Nun werden weitere Abschnitte in Angriff genommen. Dank Unterstützung fliessen heute auch Gelder.



7: Ein Traum wird wahr

Es gibt sie noch, die Biotope auf privatem Gelände, angelegt und gepflegt ganz ohne staatliche Hilfen. Dazu braucht es aber eine gehörige Portion Mut und Ausdauer, um entgegen aller Vorurteile seinen Weg zu gehen. Die Natur dankt es mit einer grossen Vielfalt.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL	4
BIRDLIFE ST. GALLEN	
Gedanken des Präsidenten	5
Bird Race	21
Kurse	25
VEREINSNOTIZEN	
Biotop Oberschönenwis	7
NATUR UND UMWELT	
Zwei Initiativen gegen Pestizide	9
Pestizide im öffentlichen Raum	11
Pestizide vermeiden	13
Was kommt nach den Pestiziden	15
PROJEKTE	
Fortschritte im Gemüseanbau	17
Strassen- und Bahnböschungen	19
ANJF	
Flusseeeschwalben in Rapperswil	6
AGENDA/KURSE	23
ADRESSEN	24
AUGENBLICK	32

Liebe Leserin, lieber Leser

Weniger «Foodwaste» - weniger Pestizide?

Neben unserem Kuhstall lagern wir auf einer betonierten Fläche Futtergemüse für unsere Kühe. Wir kaufen keine kostenintensive, milchleistungsfördernde Futtermittel zu. Wieso auch, wir füttern unsere Kühe mit Gemüse, welches in Lebensmittelqualität hergestellt wurde. So verwerten wir einerseits das Gemüse, welches bei der Ernte unserer eigenen Kulturen bereits aussortiert wird. Es handelt sich dabei um zerschnittene, zu kleine oder unförmige Kartoffeln oder Karotten. Bis auf den kleinen Teil, der faule Stellen aufweist, ist dieses Gemüse genauso essbar wie die genormten Kartoffeln oder Karotten in den Auslagen der Läden. Nun, es fallen bei unseren kleinen Produktionsmengen wenige Tonnen dieses Abfallgemüses an.

Sprachlos macht aber die Tatsache, dass wir auch von den grossen Gemüseverarbeitungsbetrieben der Region deren Abfallgemüse annehmen, und so viel wir eben können verfüttern, bevor die Lebensmittel vor unseren Augen verfaulen. Ein Lastwagen beispielsweise hat uns an einem einzigen Tag im November 15 Tonnen gewaschene und aus der Norm gefallene Karotten gebracht. Klar, alle sind nicht mehr essbar, schauen wirklich nicht mehr schön aus. Aber so viele Karotten liegen da, bei denen man praktisch keinen Fehler findet. Wenn wir von der absolut nötigen Reduktion der Pflanzenschutzmittel sprechen, müssen wir auch über die Verschwendung von Nahrungsmitteln reden. Wie gross wäre wohl das Einsparungspotenzial an Pestiziden im Karottenanbau, wenn der Verarbeitungsbetrieb nicht 40 Prozent der produzierten und bei ihm abgelieferten Ernte wegwerfen müsste, da kein Absatz dafür besteht?

Für das Redaktionsteam, Katharina Rutz



Titelbild:

Als Dauerkultur ist ein Obstgarten besonders empfindlich auf Schädlingsbefall. Zum Schutz von Obstbäumen sind deshalb auch im biologischen Landbau bestimmte Mittel gegen Schädlinge und Krankheitserreger erlaubt.

(RGBlick - René Güttinger)

Gedanken des Präsidenten



Jerry Holenstein

Heute darf ich eine ganz besonders erfreuliche Information verbreiten. St. Gallen hat die spezielle Situation, dass in der Kantons-hauptstadt keine BirdLife-Sektion existiert. Das riesige Potenzial ist seit Jahrzehnten ungenutzt. Zwar sind viele St. Galler Gönner bei BirdLife Schweiz, doch Mitglieder noch nicht. Das kann sich nun ändern und darüber freut sich auch die Dachorganisation.

Gründung der Sektion St. Gallen – Bodensee

Nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen, in der Stadt etwas aufzubauen, hat sich im Laufe des FOK Fürstenland Kurses eine Gruppe gebildet, welche an einem neuen Verein interessiert ist. An einer 1. Begegnung am 24. September hat sich eine Spurgruppe bereit erklärt, die Gründung zu planen. Nun ist es bereits soweit, am 7. Februar 2020 wird die neue Sektion mit dem Namen BirdLife St. Gallen – Bodensee gegründet. Entsprechend dem heutigen Trend soll sie regional verankert sein.

Zur Gründungsversammlung sind alle interessierten Personen herzlich eingeladen. Die Gönner von BirdLife Schweiz werden in den nächsten Tagen angeschrieben und ermuntert, in die neue Sektion einzutreten. Bereits heute dürfen wir mit einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern rechnen.

Die zu gründende Sektion hat bereits ein erstes Jahresprogramm. Start und Höhepunkt ist dabei ein FOK Grundkurs im Frühling / Sommer 2020. Die Ausschreibung erfolgt demnächst.

Homepage

Und gleich noch eine erfreuliche Meldung. Die seit längerer Zeit brach liegende Website hat eine Überarbeitung erfahren. Nun ist sie wieder aktuell und sie kommt «anmächtig» daher. Dank unserer neuen Geschäftsstelle wird sie nun auch aktuell nachgeführt. Schaut rein – und meldet eure Aktivitäten Cornelia Jenny. Bitte prüft auch die Angaben zu den Sektionen. Noch immer haben wir keine vollständige Liste der Ver-

antwortlichen in den Vereinen und es fehlen Mailadressen, damit die Kommunikation auch papierlos möglich ist.

Leider gibt es immer noch vereinzelte Vereine, die ihre Mitglieder nicht korrekt melden. Diese erhalten dann eben die interessanten Informationen nicht. BirdLife hat viel Material für alle denkbaren Einsätze, holt es doch ab. Auch die Geschäftsstelle verbreitet immer wieder Informationen per Mail. Sie gehen an alle Naturinteressierten, sobald die Adressen bekannt sind.

Spenden

Dem heutigen Versand liegt ein Spendenaufruf bei. Das Spendenvolumen gesamtschweizerisch ist immens. Das Spendenwesen als solches hat in der Schweiz eine lange Tradition. Als gemeinnützige Organisation wie BirdLife St. Gallen gibt es keinen Grund, warum (bis anhin) keine Spenden gesammelt wurden. Nun wagen wir den Versuch mit einem Aufruf an unsere Mitglieder. Jeder Betrag ist willkommen, damit wir unsere Aufgaben im Dienste der Sektionen erfüllen können.

Wir haben letzthin einen namhaften Betrag von einem Verein entgegennehmen dürfen. Es gibt immer wieder besondere Anlässe, an denen Geld gesammelt wird und dann ein Teil davon dem Kantonalverband zufließt. Vielleicht denkt auch euer Vorstand an eine solche Geste.

Gründungsversammlung BirdLife St. Gallen - Bodensee

Freitag, 7. Februar, 19:00
im Migros Restaurant,
Bahnhof St. Gallen
Interessierte sind herzlich
eingeladen.

www.birdlife-sg.ch

Flusseeschwalben erfolgreich angesiedelt

MIT GROSSEM EINSATZ UND UNKONVENTIONELLEN IDEEN IST ES GELUNGEN, FLUSSEESCHWALBEN UND LACHMÖWEN AM ZÜRICH OBERSEE BEIM BRUTGESCHÄFT ZU UNTERSTÜTZEN.

Dominik Thiel



Bild:
Mit Hilfe von Lockvögel- und Klangattrappen konnte die Flusseeschwalbe auf dem Flachdach der HSR angesiedelt werden.
(M. Ritschard ORNIPLAN AG)

Im Auftrag der Kantone Schwyz, St.Gallen und Zürich erarbeitete die «Robin Habitat AG» im Jahr 2014 ein Konzept zur Förderung der Lariden (Möwen) am Zürich Obersee und Umgebung. Ein Auslöser dieses Konzepts war die Tatsache, dass die für Lachmöwen und Flusseeschwalben erstellte Kiesinsel beim neu gebauten Steg in Rapperswil-Jona durch eine grössere Kolonie der Mittelmeermöwen in Beschlag genommen wurde, welche die Zielarten verdrängte. In der Zwischenzeit konnten einige Massnahmen mit mehr oder weniger Erfolg umgesetzt werden. Dazu gehören bauliche Massnahmen an den beiden künstlichen Brutplattformen am Zürich Obersee (Wurmsbach und Strandweg) zur Förderung von Lachmöwen und Flusseeschwalben und Fernhaltung der konkurrenzstarken Mittelmeermöwen. Dies gelang durch das Abdecken der Plattform durch ein Netz bis zum Beginn der späten Brutzeit der Seeschwalben, respektive durch Absperrgitter und Spanndrähte, welche ein Landen der Mittelmeermöwen verhindern. Zudem wurden Brutkörbe für Lachmöwen am Schilfrand montiert, welche rege benutzt wurden. Auf beiden Plattformen brüteten beide Zielarten in zum Teil erfreulich grosser Individuenzahl. Leider war der Bruterfolg auf der Plattform Wurmsbach im 2019 sehr

bescheiden, da ein Uhu regelmässig die Küken der beiden Möwenarten tötete und wohl für seine Jungenaufzucht nutzte. Eine montierte Videokamera mit Life-Übertragung konnte diese Übergriffe mehrfach belegen.

Lockvögel animieren zum Brüten

Ein grosser Erfolg gelang hingegen auf dem Flachdach der Hochschule für Technik in Rapperswil (HSR) am Seeufer des Zürich Obersees. Nach dem Start des Pilotprojektes im 2018 brüteten in diesem Sommer hier zwei Paare der Flusseeschwalbe. Durch Lockvögel (Attrappen aus Kunststoff) und Rufen (Tonanlage) gelang es, Flusseeschwalben auf das Dach zu locken und zum Brüten zu animieren, wie die Anwesenheit von flüggen Jungvögeln bewies. Das Projekt wurde ornithologisch begleitet durch die Firma ORNIPLAN AG.

Die Laridenförderung am Zürich Obersee wird durch Vertreter lokaler und professioneller Ornithologen sowie der Jagd-, der Naturschutz- und Umweltämter der Kantone Schwyz und St.Gallen sowie der Gemeinde Rapperswil-Jona betreut und umgesetzt. Gewisse Teilprojekte werden auch mit wissenschaftlichen Arbeiten von Fachhochschulen begleitet.

Viele Träume und ein Weiher mitten in einem Biotop

NATUR- UND VOGELSCHUTZVEREIN OBERHELFENSCHWIL

Robi und Helen Wagner



Bild:
Nach 4 Jahren fügt sich der Weiher harmonisch ins Gelände ein.
(Juri und Helen Wagner)

Im Sommer 2013 standen wir auf der Wiese unseres Heimetlis in Hoffeld SG und hörten unter uns aus einem Loch in der Wiese ein Bächlein rauschen. Das war für uns, die wir beide in der Nähe von Gewässern aufgewachsen sind, ein erquickender Ton und sofort kam in uns der Wunsch auf, dieses Gewässer offenzulegen.

Der Bach wird durch eine Quelle auf dem Nachbargrundstück gespiesen. Das Wasser verlief aber dazumals von der Quelle bis zum Waldrand in Betonröhren unter der Wiese durch. Wir haben auf einer Strecke von 65 Metern bis zum Waldrand alle Betonröhren herausgenommen und im oberen Bereich auf rund 17 Metern den Wasserlauf naturnah gestaltet. Durch einen mäandernden Verlauf wird der Bach gebremst und mit Sauerstoff angereichert.

Ein Weiher entsteht

Schon ziemlich schnell entstand zusätzlich die Idee, im unteren Bereich einen Weiher zu bauen, zumal sich das Gelände geradezu dazu anbot. Der Bach verlief durch einen tiefen Graben, der sich einfach mit einem Damm schliessen liess und die angrenzende Wiese war relativ flach und hatte einen lehmigen Untergrund. So begannen die Bauarbeiten am Weiher, die bis 2015 andauerten. Wir hatten uns dazu im Internet günstig ei-

nen Bagger und später auch einen Dumper ersteigert. Zum Glück reichte der Lehm bis in tiefe Schichten des Untergrundes, so dass auf Folien zur Abdichtung komplett verzichtet werden konnte. Der Damm bekam auf der Innenseite ein flaches Gefälle, um dem Wasserdruck entgegenzuwirken. Auf der Aussenseite verhindern Lehmagstufungen und Kopfweiden das Abrutschen der Humusschicht. Unterhalb des Dammes fliesst das Wasser, wie früher, im alten Bachbett weiter.

Einfacher Trick zum Regulieren

Es gibt Flachwasserzonen, wo sich das Wasser schneller erwärmt, was der Planktonbildung dient. Zwei kleine getrennte Tümpel, die je nach Wasserstand auch einmal trockenliegen, dienen den Amphibien zum laichen.

Der Abfluss geschieht über einen Mönch. Dieser besteht aus drei beweglichen Rohren, die in einer Kiste enden, in die von unten das Wasser aus dem Weiher einströmt. Der Wasserstand des Weihers kann durch die Höhenverstellbarkeit der Rohre reguliert werden. Im Fall einer allfälligen Sanierung kann der Weiher dadurch auch entleert werden. Schwemmgut treibt an der Wasseroberfläche und gelangt nicht in den Mönch. Somit kann das Abflussrohr nicht



Bild:
Die Hochstaudenflur in der
Uferzone gedeiht prächtig.
(Juri und Helen Wagner)

verstopft werden. Sollte trotzdem einmal ein Rohr verstopft sein, gibt es zwei Überlaufrohre. Für den Extremwetterfall gibt es im Weiher Richtung Westen einen Notüberlauf. Dort besteht der Untergrund aus Nagelfluh und ist somit ausschwemmsicher. Zur Nährstoffregulierung des Weihers wurden Kriebsscheren ausgepflanzt. Diese Schwimmpflanzen nehmen sehr viele Nährstoffe auf. Wenn sie sich vermehren, können sie abgeschöpft und als Dünger im Garten ausgebracht werden. Im Weiher gibt es Rotfedern, die aufkommende Algen fressen und Bitterlinge, die in Symbiose mit den ausgesetzten Teichmuscheln leben, die das Wasser des Weihers filtern.

Der Weiher wird angenommen

Schon in der kurzen Zeit, in der das Gewässer nun besteht, haben sich etliche Tiere von selbst eingefunden. Erdkröten, Frösche und Molche laichen. Feuersalamander sind zu sehen. Verschiedenste Arten von Libellen fliegen. Beim Eindunkeln kann man Fledermäuse beim Jagen über der Teichoberfläche beobachten. Rückenschwimmer und Wasserläufer tummeln sich. Mandarin- und Stockenten, der Graureiher und Bachstelzen besuchen den Teich. Die Schwalben kommen im Sommer täglich vorbei, um im Flug Wasser zu trinken, auch Schmetterlinge,

Bienen und andere Insekten nutzen das feuchte Ufer, um Wasser aufzunehmen. Ein weiteres Puzzleteilchen in unserem Biotop sind Hecken. Bereits 2015 wurden zwei 20 und 50 Meter lange Hecken gepflanzt. In diesem Frühling nun wurde die längere der Beiden zu einer bis zu 20 Meter breiten Flächenhecke verbreitert. Zusätzlich setzten wir rund um die Wiese, dem ganzen Waldrand entlang, verschiedene Wildsträucher. Dabei sind wir sehr dankbar für den grosszügigen, finanziellen Beitrag des Natur- und Vogelschutzvereins Oberhelfenschwil.

Laufende Erweiterung

Unser Projekt ist nicht abgeschlossen und wird es wohl auch nie ganz sein, denn eine neue Nische kann immer noch irgendwo geschaffen werden. Es sollen noch Trockensteinmauern entstehen. Stein- und Holzhäufen sind geplant und auch weitere kleine Tümpel würden der Amphibienförderung sicher dienen. In der Uferzone des Weihers ist eine Hochstaudenflur vorgesehen, die nun langsam Gestalt annimmt.

Die restliche Wiese soll Schritt für Schritt in eine Blumenwiese umgewandelt werden. Wir lassen das Gras nun schon seit sechs Jahren stehen. Schon nach dem ersten Jahr wuchs kein Löwenzahn und Hahnenfuss mehr, die zuvor vorherrschend waren. Zuerst setzte sich der Fuchsschwanz durch, jetzt siedeln sich langsam auch andere Gräser und Blumen an. Einzig Brombeeren, wilde Himbeeren, Placken und Bäume werden auf der Wiese geschnitten oder ausgestochen, um ein Überwuchern und ein Zuwachsen zu verhindern.

Uns geht es darum, unser Land ökologisch aufzuwerten. Wir möchten einen Lebensraum schaffen, in dem eine möglichst grosse Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren lebt, sozusagen ein kleines Paradies. Wenn man die Natur beobachtet, wird einem bewusst, wie reichhaltig und grosszügig sie ist und das hat in uns den Wunsch geweckt, ihr auch etwas zurückzugeben.

Zwei Initiativen gegen Pestizide

IM JAHR 2018 KAMEN ZWEI INITIATIVEN ZUSTANDE, WELCHE EIN VERBOT VON PESTIZIDEN ZUM INHALT HABEN. NÄCHSTES JAHR WIRD DARÜBER ABGESTIMMT.

Katharina Rutz



Bild links:
Noch können wir an vielen öffentlichen Brunnen Wasser bedenkenlos trinken.
(Martin Holenstein)



Bild rechts:
Damit das so bleibt, können wir 2020 über zwei wichtige Vorlagen abstimmen.
(Jerry Holenstein)

Im Januar 2018 wurde die Eidgenössische Volksinitiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» vom Verein sauberes Wasser für alle eingereicht. Im Mai 2018 folgte die Eidgenössische Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» des gleichnamigen Komitees. Beide Initiativen werden voraussichtlich im Mai 2020 zur Abstimmung kommen.

Trinkwasserqualität ist in Gefahr

Die Trinkwasserinitiative verlangt, dass nur noch diejenigen Landwirtschaftsbetriebe mit Direktzahlungen unterstützt werden, die keine Pestizide einsetzen, ohne prophylaktischen Antibiotika-Einsatz in der Tierhaltung auskommen und deren Tierbestand mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann. Damit soll die Qualität unseres Trinkwassers sichergestellt werden.

Die Initianten sehen die Qualität des Trinkwassers, als das wichtigste Lebensmittel, bedroht. Trinkwasser entstehe zum grossen Teil durch die Versickerung des Regens im Boden, dort, wo auch unsere Nahrung wachse, auf landwirtschaftlich genutzten Böden. Diese Böden seien der beste Trinkwasserfilter und ein grosser Wasserspei-

cher. «Unsere heutige intensive Landwirtschaft setzt riesige Mengen an Pestiziden, Antibiotika, Importfutter und Düngemittel ein. Das bedroht die Qualität unseres Trinkwassers und unserer Nahrung sowie die Biodiversität, das Klima und die Luft. Und gefährdet die Gesundheit und die Ernährungssicherheit von uns», schreiben sie auf ihrer Webseite.

Der Bundesrat empfiehlt die Initiative ohne direkten Gegenentwurf oder indirekten Gegenvorschlag zur Ablehnung. Die Produktion würde durch den Verzicht auf Pestizide und zugekauftes Futter auf vielen direktzahlungsberechtigten Betrieben abnehmen, argumentiert der Bundesrat. Es bestünde aber auch das Risiko, dass die Umweltbelastung durch eine intensivere landwirtschaftliche Produktion zunimmt, wenn Betriebe vermehrt aus dem Direktzahlungssystem aussteigen und daher die Anforderungen des ökologischen Leistungsnachweises (ÖLN) nicht mehr berücksichtigen müssen.

Verbot von synthetischen Pestiziden

Die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» verlangt, dass der Einsatz von synthetischen Pestiziden in der landwirtschaftlichen Produktion, in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse



Bild links:

Hier oben kommt das Wasser noch kaum mit Pestiziden in Berührung.
(Martin Holenstein)



Bild rechts:

Je nach Abstimmungsergebnis muss dieser Landwirt seinen Spritzmittelraum bald ausräumen.
(Katharina Rutz)

und in der Boden- und Landschaftspflege verboten wird. Auch die Einfuhr von Lebensmitteln, die synthetische Pestizide enthalten oder mithilfe solcher hergestellt worden sind, soll verboten werden.

Versorgungssicherheit bleibt erhalten

Die Unterstützer der Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide», sind der Überzeugung, dass es weder unüberwindbare technische Hindernisse, noch inakzeptable Erträge gebe, die uns daran hindern könnten, bis 2030 eine Schweiz zu erreichen, die absolut frei sei von synthetischen Pestiziden. «Heute vermittelt der Einsatz von Pestiziden die trügerische Illusion, wir würden uns in einer komfortablen, sicheren Situation befinden. Die Initiative will diese psychologische Blockade durchbrechen und neue wirtschaftliche Chancen für KMU und innovative Start-ups schaffen. Ebenso eröffnet sie die Möglichkeit, gegen die wirtschaftliche Abhängigkeit der Landwirtschaft von synthetischen Pestiziden zu kämpfen und der gesamten Bevölkerung Zugang zu gesunden Lebensmitteln zu bieten», schreiben die Initianten auf ihrer Webseite. Ausserdem argumentieren sie mit negativen Auswirkungen der Gifte auf unsere Gesundheit sowie auf die Biodiversität. Der Bundesrat empfiehlt auch diese Initiati-

ve zur Ablehnung und zwar ohne direkten Gegenentwurf und ohne indirekten Gegenvorschlag. Die Annahme der Initiative würde den Handlungsspielraum für die Land- und Ernährungswirtschaft übermässig einschränken und hätte weitreichende und nachteilige Folgen für die Schweizer Nahrungsmittelproduktion, schreibt der Bundesrat in seiner Botschaft. Diese würde durch den Verzicht auf synthetische Pestizide erschwert und sie würde abnehmen. Die Erzeugung, Lagerung und Weiterverarbeitung der Produkte wäre mit höheren Kosten und erhöhten Risiken bezüglich Lebensmittelsicherheit verbunden. Die Wahlfreiheit der Konsumentinnen und Konsumenten hinsichtlich der Produktionsart von Lebensmitteln schweizerischer und ausländischer Herkunft wäre stark eingeschränkt. Zudem würden auch internationale Handelsabkommen verletzt.

Pestizidfreie Gemeinden

VIELE GEMEINDEN BEMÜHEN SICH UM VERZICHT AUF PESTIZIDEINSATZ IM ÖFFENTLICHEN RAUM.

Jonas Barandun



Bild links:
Ausgedehnte Kiesflächen auf dem Friedhof verlangen viel Unterhalt.
(Armin Hidber)



Bild rechts:
Gerät zur Unkrautvernichtung mit heissem Wasser.
(Armin Hidber)

Auf eine Umfrage von Greenpeace im Jahre 2015 haben in den Kantonen Zürich, Waadt und Genf 80 Gemeinden gemeldet, auf Pestizide zu verzichten, während 71 dies nicht taten. Als Grund für Pestizideinsatz wurde damals häufig der Umgang mit Problemunkräutern und Neophyten angegeben. Gegenwärtig ist Verzicht auf Pestizide in aller Munde und in vielen Gemeinden laufen Anstrengungen zum Verzicht auf Pestizideinsatz. Eine Übersicht über pestizidfreie Gemeinden gibt es in der Schweiz nicht.

Vorreiter Sargans

Zu den frühen Initianten der giftfreien Grünraumpflege gehört Sargans. Nach Auskunft des dortigen Bauverwalters Armin Hidber werden seit 2003 vom Werkdienst und in der Liegenschaftsverwaltung keine Herbizide und Insektizide mehr eingesetzt. Mit der Anstellung eines Gärtners sowie der Weiterbildung der Mitarbeitenden im Werkdienst wurde das Knowhow für die schonende Pflege aufgebaut und wird von den Mitarbeitenden getragen.

Der pestizidfreie Unterhalt der traditionell bepflanzten Anlagen verlangt mehr mechanische Unkrautbekämpfung. Das zeigt sich vor allem bei wachstumsförderndem Wetter. Dann muss vielerorts gleichzeitig gejä-

tet werden. Weil manche Pflanzen rasch nachwachsen, sind wiederholte jährliche Einsätze erforderlich. Das bedeutet zusätzlichen personellen Aufwand gegenüber einer chemischen Bekämpfung. In Einzelfällen werden externe Pflegeaufträge vergeben. Mit grossem Erfolg werden für ausgewählte Arbeiten Asylbewerber eingesetzt. Viel Aufwand verlangt der Unterhalt von Kiesflächen sowie der Friedhofanlage. Nicht zu unterschätzen sind Beschädigungen an Asphaltbelägen entlang von Strassen und Plätzen. Bei der mechanischen Bekämpfung wachsen manche Pflanzen rasch wieder nach und sprengen den Belag, was wiederum zu Frostschäden führt.

Eine grosse Erleichterung des Pflegeaufwandes hat die Anschaffung eines Unkrautbekämpfungsgeräts gebracht, welches mit Wasser betrieben wird. Dabei wird kochend heisses Wasser gespritzt.

Kritik an mangelnder Sauberkeit

Reaktionen aus der Bevölkerung bleiben auch in Sargans nicht aus. Weil der Verzicht auf Pestizide nicht offensichtlich ist, ist die Wertschätzung dafür in der Bevölkerung gering. Reklamationen betreffen vor allem Pflanzenbewuchs auf Kiesanlagen und Pflasterungen sowie an Strassenrändern. Gemäss den Erfahrungen des Werkdienstes



Bild:
 Neue biodiversitätsfreundliche
 Grünanlagen können unter-
 haltsgünstig gestaltet werden.
 (Armin Hidber)

empfinden es viele Menschen als unzulässig, dass an solchen Stellen Pflanzen keimen und machen sich entsprechend kritisch bemerkbar. Dabei zeigt sich die unterschiedliche Werthaltung in der Bevölkerung, welche kaum zu beeinflussen ist.

Bei der Anlage von neuen Grünflächen werden Aspekte der Biodiversitätsförderung und der effizienten Pflege einbezogen. Mit solchen Anlagen hat der Werkdienst gute Erfahrungen gesammelt. Deshalb unterstützt die Stadt die Planung von weiteren biodiversitätsfreundlichen Anlagen.

Sargans geht mit gutem Beispiel voran

Seit 2019 ist Sargans kantonale Pilotgemeinde für die Förderung von Biodiversität im Siedlungsraum. Bereits konnten mehrere Grünflächen naturfreundlich angelegt werden. In den nächsten Jahren werden weitere Flächen umgestaltet und neu bepflanzt. Die Stadt verspricht sich davon nicht nur eine Förderung von Artenvielfalt sowie mehr Wertschätzung dafür, sondern auch die Einsparung von Unterhaltskosten.

Im Rahmen der kantonalen Biodiversitätsstrategie bemüht sich das St.Galler Amt für Natur Jagd und Fischerei darum, dass in vielen weiteren Gemeinden artenreiche Grünflächen entstehen und der Unterhalt im öffentlichen Raum umweltschonend erfolgt.

Gefordert ist dabei auch das Engagement von örtlichen Naturschutzvereinen und Fachleuten. Hoffentlich findet das Engagement in Sargans rasch in vielen Gemeinden des Kantons St.Gallen Nachahmung.

Unsachgemässer privater Pestizideinsatz

Im Gegensatz zur grossen Anstrengung von vielen Gemeinden für naturfreundliche und pestizidfreie öffentliche Anlagen, ist der Einsatz von Herbiziden und Insektiziden in privaten Gärten und Haushalten unverändert weit verbreitet. Gemäss Schätzungen von Branchenkennern werden in Privatgärten jährlich 100 bis 200 Tonnen Herbizide, Insektizide, Fungizide etc. eingesetzt. Und das ohne zwingenden Grund.

Besonders stossend ist, dass mit solchen Giften unsachgemäss umgegangen wird und sie häufig unverhältnismässig eingesetzt werden. Zahlreiche chemische Bekämpfungsmittel können im Warenhaus eingekauft werden. Deshalb fehlt es an Bewusstsein für deren Wirkung und Schädlichkeit. Weil für den Pestizideinsatz durch Private keine zwingende Notwendigkeit besteht, ist ein Verbot des freien Verkaufs von Pestiziden an Laien gefordert.

Weniger Insektizide dank Käfern

NÜTZLINGE KÖNNTEN IN DER LANDWIRTSCHAFT EBENSO EINE ROLLE WIE SCHÄDLINGE SPIELEN. SIE MÜSSTEN ALLERDINGS GEZIELT GEFÖRDERT WERDEN.

Katharina Rutz



Bild links:
Eine Florfliegenlarve vertilgt einen Schädling.
Florfliegen sind im Frühjahr auf Pollen von Bäumen angewiesen, die als erste blühen.
(Gabriela Brändle, Agroscope)



Bild rechts:
Adulte Schwebfliegen sind effiziente Bestäuber.
(Gabriela Brändle, Agroscope)

Die Landwirte stehen unter Druck. Zunehmend wird der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in den Fokus gerückt und löst Kritik aus. Ein Verzicht oder mindestens starke Reduktion von Pflanzenschutzmitteln wird gefordert. Um sein Einkommen zu sichern, ist der Landwirt aber auf entsprechende Erträge aus seinen Acker- und Gemüsebaukulturen angewiesen. Eine Möglichkeit, Pflanzenschutzmittel zu reduzieren, ist die gezielte Förderung von Nützlingen. Oftmals lässt sich der Erfolg zwar nicht in Zahlen messen. Es gibt aber auch einige konkrete Beispiele, wo auf zusätzliche Spritzungen verzichtet werden kann, wenn genügend Nützlinge in einer Ackerkultur wirken können.

Dank Blattläusen weniger Insektizide

So ist beispielsweise die Blattlaus im Kartoffelanbau ein ernstes Schädling. Blattläuse ernähren sich vom Pflanzensaft und schwächen so die Pflanze. «Dies führt in der Regel zu einer Ertragsminderung», sagt Nina Thomas von der Fachstelle für Pflanzenschutz am Landwirtschaftlichen Zentrum in Salez. Blattläuse können mit Insektiziden bekämpft werden. Allerdings können dies auch Marienkäfer und andere Insekten erledigen, welche Blattläuse auf ihrem Speiseplan haben. Die Larve eines Marienkäfers

kann bis zu 150 Blattläuse pro Tag fressen. «Durch die Förderung von Marienkäfern oder Soldatenkäfern beispielsweise kann wirklich häufig auf eine Bekämpfung der Blattläuse mit Insektiziden im Kartoffelanbau verzichtet werden», bestätigt Nina Thomas. Dass Nützlinge in grossen Mengen freigelassen werden, sei in der Regel nur in Treibhäusern üblich. Ein Beispiel aus dem Freiland gibt es aber doch. Der Maiszünsler, der in Maisfeldern Schaden anrichten kann, wird mittels der Freilassung von Wespen bekämpft. «Eine andere Möglichkeit gibt es hier nicht», so Nina Thomas. Zur Bekämpfung von Engerlingen kann zudem ein Nützlingspilz eingesetzt werden. Dies lohne sich laut Nina Thomas allerdings nur in mehrjährigen Kulturen, also häufig in Wiesen, da der Pilz lange brauche, um sich zu entwickeln.

Ein Schlaraffenland für Schädlinge

Landwirtschaftliche Kulturen bestehen in der Regel aus einer einzigen Pflanzenart. Schädlinge benötigen meist nur diese eine Pflanze, um sich zu entwickeln. Das reichhaltige Angebot fördert die Schädlinge zusätzlich. Nützlinge haben meist einen langsameren Entwicklungszyklus und benötigen neben den landwirtschaftlichen Kulturen naturnahe Lebensräume. So fressen



Bild links:
Wildbienen sind effiziente
Bestäuber.
(Gabriela Brändle, Agroscope)

beispielsweise die Larven von Schlupfwespen und Schwebfliegen Schädlinge. Die ausgewachsenen Insekten benötigen aber ein ständiges Blütenangebot mit Nektar. Naturnahe Lebensräume in der Nähe der Felder können also die gewünschten Nützlinge fördern. «Jeder Landwirtschaftsbetrieb ist im Ökologischen Leistungsnachweis dazu verpflichtet, sieben Prozent seiner Flächen als Biodiversitätsförderflächen zu bewirtschaften», so Nina Thomas. Das sei eigentlich nichts neues. Im Werdenberg zum Beispiel würden diese Flächen vor allem als extensive, ungedüngte Wiesen mit spätem Schnittzeitpunkt bewirtschaftet. «Hier finden die Nützlinge Unterschlupf und ein reiches Blütenangebot», sagt Nina Thomas. Einige Landwirte würden auch zwischen ihren Ackerkulturen extra solche Wiesenstreifen stehenlassen, damit die Nützlinge einen Lebensraum nahe an den Feldern finden. Die Landwirte seien zudem verpflichtet, nützlingsschonenden Pflanzenschutzmitteln den Vorzug zu geben.

Beispiele im Ackerbau

Tatsächlich gibt es Landwirte, die diese Nützlinge gezielt fördern. Der Betrieb von Heinz Müller in Weite, in der Gemeinde Wartau, beispielsweise verfügt sogar über 26 Prozent. «Davon erreicht fast zwei Drit-

tel eine hohe Qualität», sagt Heinz Müller. Er bewirtschaftet seinen Betrieb konventionell. Dennoch fördert er aktiv Nützlinge mit Magerwiesen, Streuwiesen, Blühstreifen, Hecken, Hochstammbäumen und extensiven Weiden. Auch für Turmfalken und Schleiereulen setzt er sich ein, damit diese Mäuse bekämpfen. Weiter ist ihm die Förderung von Fledermäusen ein Anliegen, in der Hoffnung, dass diese den Apfelwickler dezimieren könnten. Fledermäuse jagen in der Dämmerung und Nacht bevorzugt entlang von Waldrändern, in Hochstammobstgärten und um Einzelbäume. Der Apfelwickler ist ein Nachtfalter, der in der ersten Generation im Mai fliegt. Seine Raupen richten im Obstbau Schäden an.

Mauerbienen sind gefragte Bestäuber

Von den verschiedenen Fördermassnahmen für Nützlinge profitieren auch Honig- und Wildbienen. Heinz Müller hat sogar aktiv Mauerbienen in seinen Kulturen freigelassen. Unterdessen fördert er diesen Bestäuber mit Nisthilfen. «Die Population ist nun zufriedenstellend», sagt Müller.

Auch Hans Peter Schwendener, Gemüseproduzent in Buchs, denkt bei seinen Massnahmen im Ackerbau an Nektar liebende Insekten. Statt die Erntefahrgassen seiner Felder sich selbst zu überlassen, säht er sie zum Beispiel mit Phacelia und Klee ein. «Wir setzen die Pflanze als Gründüngung zur Bodenverbesserung ein», sagt Schwendener. Dass diese Pflanzen dank ihres reichhaltigen Nektar- und Pollenangebotes auch für Bienen und andere Insekten interessant sind, ist für ihn ein erwünschter Zusatznutzen.

Was kommt nach den Pestiziden

PFLANZENSCHUTZMITTEL BELASTEN DIE UMWELT. DIE ZEIT DES GEDANKENLOSEN EINSATZES SCHEINT VORBEI, DER GESELLSCHAFTLICHE DRUCK WÄCHST. DOCH WAS KOMMT DANACH?

Katharina Rutz



Bild:
Unkraut in einem Karottenfeld
kann den Ertrag massiv schmälern und die Ernte erschweren.
(Katharina Rutz)

Pestizide unterteilen sich grob in Herbizide, Insektizide und Fungizide. Sie vertilgen Unkraut, Insekten und Pilze. In der Landwirtschaft wird heute etwas beschönigend von Pflanzenschutzmitteln gesprochen. Das ist freilich ihre Wirkung. Sie schützen Pflanzen. Allerdings ausschliesslich die landwirtschaftliche Kultur, die gerade auf diesem Feld angepflanzt wird. Vom Ertrag ist die Bauernfamilie oder das Gemüsebauunternehmen mit all seinen Angestellten abhängig. Der Druck der Grosshändler, günstige und trotzdem perfekt aussehendes Obst und Gemüse zu produzieren, wächst ebenso. Welche Alternativen hat also die Landwirtschaft zum grossflächigen Einsatz von Pestiziden?

Ein Blick in die Praxis

Der Sperber sprach mit Nina Thomas, der Fachfrau vom Landwirtschaftlichen Zentrum in Salez (LZSG), und mit zwei Landwirten.

Wird die Saat auf dem Feld ausgebracht, zum Beispiel Spinat oder Karotten, beginnt das Rennen um das schnellere Wachstum. Beim Spinat ist dies eindrücklich. Bedeckt er den Boden einmal flächendeckend und sind seine Blätter genügend dicht, wächst dazwischen kein Unkraut mehr. Der Landwirt verhilft dem Spinat mit Herbiziden zu einem

Vorsprung. Kurz vor der Ernte hilft dann aber nur noch von Hand zu jäten. Unkräuter will der Konsument nicht in seinem Frischspinat.

Potenzial wird noch nicht ausgeschöpft

Das Jäten, also die mechanische Unkrautbekämpfung, ist die naheliegende Alternative zu Herbiziden. «Das Potenzial wird noch nicht flächendeckend ausgeschöpft», bestätigt Nina Thomas. Im Werdenberg gibt es allerdings fünf Landwirte, die sich mit der professionellen Produktion von Walnüssen ein Standbein aufgebaut haben. Sie haben sich ausserdem der mechanischen Unkrautbekämpfung verschrieben. Es sei wichtig, dass die Fläche rund um den Stamm unkrautfrei bleibe. «Deshalb werden diese Stellen gehackt», sagt Heinz Müller aus Weite, einer der Produzenten.

Allerdings hat auch die mechanische Unkrautbekämpfung ihre Kehrseite. «Sie schneidet im Sinne der Kraftstoffeinsparung und damit des CO₂-Ausstosses in jedem Fall schlechter ab, da häufigere Durchfahrten nötig sind», so Nina Thomas. Ausserdem sei ausschliesslich mechanische Unkrautbekämpfung lange nicht für jede Fläche und jede Kultur sinnvoll. «Es gibt erosions- und verschlammungsgefährdete La-



Bild:
Im Demeter Rebberg von Otto Rohner wird auf resistente Sorten gesetzt, die weniger anfällig für Krankheiten sind.
(Corinne Hanselmann)

gen, in denen in bestimmten Zeiten der Kultur der Boden nicht unbedingt aufgerissen werden sollte». Potenzial sieht Nina Thomas bei Robotern und Projekten, die auf den punktgenauen Einsatz von Herbiziden hinarbeiten. «Der Mittelaufwand würde drastisch sinken», so die Fachfrau. Einen weiteren Fortschritt sieht Nina Thomas im zunehmenden Verbot von Breitbandmitteln. «Es werden immer mehr ganz speziell wirkende Mittel eingesetzt», sagt sie. Allerdings sei hier oft ein häufigeres Spritzen nötig, das sehe dann für die Bevölkerung so aus, als ob der Landwirt immer mehr spritzen würde. «Das vermittelt ein völlig falsches Bild.» Robuste Pflanzenzüchtungen sind gefragt. Die Idealvorstellung wäre, Sorten die gar nicht oder weniger gespritzt werden müssten, anzupflanzen. Auf dem Demeter Weingut von Otto Rohner in Sax wird diese Idealvorstellung umgesetzt. «Wir haben auf robuste Sorten umgestellt und stärken die Pflanzen zusätzlich mit unseren verschiedenen Demeter-Mitteln», sagt er. So sind sie weniger anfällig für Krankheiten oder den gefürchteten Mehltau, eine durch Pilze verursachte Krankheit, die mit Fungiziden bekämpft wird.

«Diese Züchtung ist sehr langwierig und nicht plötzlich zu erreichen, zumal sich auch die Schaderreger anpassen können», sagt

Nina Thomas. «Ein Beispiel aus der Schweiz wäre die Apfelsorte Ladina. Sie wurde bei der Agroscope gezüchtet und ist sehr robust, was die wichtigsten Obstkrankheiten betrifft. Sie ist sehr schmackhaft und kommt bei Kundenumfragen gut an.» Leider ist die Apfelsorte nicht, wie zum Beispiel Gala und Golden, bis in den Sommer hin lagerfähig. Es handelt sich um einen Herbstapfel, der bis im Januar verkauft werden sollte. «Folge ist, dass der Grosshandel kein Interesse an diesem Apfel hat. Der Kanton St. Gallen versucht trotzdem den Anbau zu fördern, einfach über die Landwirte, die ihr Obst selber vermarkten», sagt Nina Thomas. Einen grossen Marktanteil wird dieser Apfel aber so nie erhalten. «Solange die Grossverteiler wie Migros, Coop, Aldi und Lidl sich nicht die Mühe machen, solche Sorten ins Programm zu nehmen, auch wenn sie Mehraufwand in der Vermarktung bedeuten, kommt die Landwirtschaft über die Pflanzenzüchtung leider nicht weiter», ist sie überzeugt.

Ökologisch wertvolle Flächen

Die Landwirtschaft ist im Zusammenhang mit dem Ökologischen Leistungsnachweis verpflichtet, sieben Prozent als ökologische Ausgleichsflächen zu bewirtschaften. Hinsichtlich der Förderung von Nützlingen (siehe Text Seite 13) ist es aber zentral, dass diese Flächen auch wirklich ökologisch wertvoll sind. «Ziel ist, die Artenvielfalt der Pflanzen und damit auch der Insekten und Tiere zu erhöhen», so Nina Thomas. Erschwerend für die Landwirte kommen hier die Neophyten hinzu. «Sie gelangen in der Regel als Zierpflanzen hierher, verbreiten sich dann über die Gärten hinaus und breiten sich genau auf solchen extensiv bewirtschafteten Standorten aus», so Thomas. Als Beispiel nennt sie das Kanadische Berufskraut. «Es blüht spät, ist hübsch anzusehen und wird als angenehm empfunden. In Ökowiesen breitet es sich aber ungehindert aus und führt zu einem Verlust der eigentlich gewünschten Vielfalt.»

Gemüsebau im Würgegriff der Konsumenten

KONSUMENTEN ENTSCHEIDEN, WELCHE PRODUKTE IN WELCHER QUALITÄT VERKAUFT WERDEN UND DAMIT AUCH, WIE PRODUZIERT WIRD.

Jonas Barandun



Bild links:

Äpfel mit Hagelschaden sind in Geschmack und Konsistenz ebenbürtig, lassen sich aber aufgrund ihres Aussehens nicht verkaufen. (Andreas Andermatt)

Bild rechts:

Mit ausgeklügelter mechanischer Unkrautbekämpfung lassen sich im Biolandbau Produktionskosten sparen. (Andreas Andermatt)

Beim Grossverteiler lässt sich nur bedingt steuern, welches Obst oder Gemüse verkauft wird. Bevorzugt wird immer das schönste und günstigste Angebot. Wie es produziert wird, wo es herkommt und welche innere Qualität das Produkt hat, spielt für die Mehrheit der Konsumenten keine Rolle. Leider. Denn davon hängt es ab, welche Produkte unter welchen Bedingungen produziert werden.

Die Wahl der Konsumenten zwingt dazu, das perfekte Gemüse auf den Ladentisch zu bringen. Das birgt aber ein hohes Risiko: Kleinste Mängel führen dazu, dass ganze Wagenladungen mit entsprechenden Einbussen entsorgt werden müssen. Dieses Risiko prägt auch die Bemühungen um umweltschonende Produktion.

Weniger, dafür wirksamere Pestizide

Die Bemühungen zur Reduktion des Pestizid- und Düngereinsatzes sind im Obst- und Gemüsebau beeindruckend. So wurde die Menge eingesetzter Pestizide in den vergangenen Jahren stark reduziert. Die Zahl allein ist allerdings irreführend. Denn anstelle der früher verbreiteten schwach wirksamen Breitbandgifte werden immer mehr spezifische, hochwirksame Mittel eingesetzt, von denen viel kleinere Menge eingesetzt werden müssen. Allerdings ist deren

Wirkung auf die Umwelt häufig problematischer, wie das Beispiel der Neonikotinoide zeigt. Daneben wird der Pestizideinsatz im konventionellen Anbau mit ausgeklügelten technischen Mitteln und genauer Beobachtung minimiert und zunehmend auch durch mechanische Bekämpfungsmethoden ergänzt.

Vorteil Direktverkauf

Im biologischen Landbau sind die Massstäbe verschoben. Im Idealfall werden Produkte lokal direkt verkauft. Im direkten Kontakt mit den Konsumenten lassen sich Qualitätseinbussen erklären. So lässt sich auch Ware verkaufen, die optisch nicht perfekt ist. Im Grosshandel sind bisher alle Versuche in diese Richtung gescheitert. Vor allem deshalb, weil immer ein schöneres, günstigeres Produkt gleich daneben liegt. Die Möglichkeit, Ware zu verkaufen, welche nicht den höchsten Qualitätsansprüchen genügt, spielt im Biolandbau eine entscheidende Rolle. Denn damit lässt sich das Risiko von Verlusten reduzieren.

Alternativen zum Pestizideinsatz

Der völlige Verzicht auf chemisch produzierte Hilfsstoffe wird im Biolandbau durch eine Vielzahl anderer Methoden kompensiert. Das verlangt viel Wissen und eine



Bild links:
Mulchfolien erleichtern die
Unkrautbekämpfung und
fördern ein gutes Bodenklima.
(Andreas Andermatt)

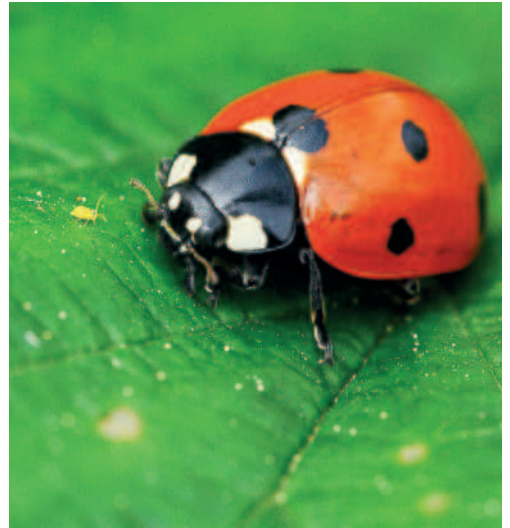


Bild rechts:
Nützlinge spielen eine zentrale
Rolle bei der Senkung des
Pestizideinsatzes.
(RGBlick - René Güttinger)

komplexe Betriebsführung. Zeit- und damit kostenintensiv ist vor allem die mechanische Bodenbearbeitung («jäten»). In manchen Kulturen lässt sich der Aufwand mit dem Auslegen von Abdeckfolien (neuerdings aus verrottender Maisstärke produziert) reduzieren. Der markanteste Gegensatz zur konventionellen Produktion dürfte die Fokussierung auf hohe biologische Bodenaktivität sein.

Auf dem Biohof von Andreas Andermatt in Steinach tummeln sich unter den Mulchfolien unzählige Kleintiere von winzigen Raubmilben über Regenwürmer bis zu Amphibien. Diese Vielfalt setzt sich fort mit einer erhöhten Dichte an Vögeln und Insekten, welche die eng vernetzten Hecken und Randstreifen bevölkern. Damit sollen auch Nützlinge gefördert werden - ein anderes Schlüsselement im Biolandbau.

Saisongerechte Produktion

Im Treibhaus stehen Schädlinge unter ständiger Beobachtung. Wenn im richtigen Zeitpunkt Nützlinge freigesetzt werden, lässt sich ein Schädlingsbefall unter Kontrolle halten. Ein gewisser Schädlingsbefall wird aber toleriert, was im konventionellen Anbau ein existenzielles Risiko darstellt. Die höhere tolerierte Schadensschwelle ist ein Grundpfeiler im Biolandbau. Dieser Um-

gang mit Risiken zwingt dazu, auf den Anbau von sensiblen Sorten zu verzichten, obwohl gerade sie in der Regel die grössten Erträge abwerfen. Auch hier spielt der Konsument mit, welcher bereit sein muss, andere Sorten zu kaufen.

Im biologischen Anbau ist nur die Produktion von saisongerechtem Gemüse erlaubt. In Treibhäusern lässt sich höchstens das Aufziehen von Setzlingen vorziehen. Voll beheizte Treibhäuser, in denen im Winter Tomaten geerntet werden, gibt es aber in der Schweiz nicht. Saisonfremdes biologisches Gemüse wird aus dem Ausland, vor allem aus Spanien, importiert. Der Import von günstigen Produkten aus dem Ausland setzt auch den Schweizer Biolandbau unter Druck.

Wenn die landwirtschaftliche Produktion umweltfreundlicher werden soll, führt kein Weg an staatlichen Steuerinstrumenten vorbei. Angesichts der schon jetzt hoffnungslos undurchschaubaren regulatorischen und administrativen Anforderungen im Landwirtschaftsbetrieb bringen zusätzliche Vorschriften nichts. Gefordert sind Änderungen von Grundanforderungen und Mechanismen der Produktion und Vermarktung in der Landwirtschaft.

Bahnböschungen: Niemandsländ mit Potenzial!

LEBENSÄÄUME AN STRASSEN- UND BAHNBÖSCHUNGEN SIND WERTVOLLE BIOTOPE.

Jean-Marc Obrecht



Bild:
Eine blütenreiche Trespenwiese
am Bahndamm beim Bahnhof
Jona ist der Lohn einer langjäh-
rigen Wiesenbewirtschaftung.
(Jean-Marc Obrecht)

Gleich neben dem Bahnhof Jona unterhält der Verein Natur Rapperswil-Jona einen rund 300 Meter langen Böschungsabschnitt am Bahndamm. Vor Jahrzehnten mähten Mitglieder des Vorgängervereins hier das Heu für ihre Kaninchenhaltung. Sie verfolgten dabei keine besonderen naturschützerischen Ziele. Doch die Trespenwiese, die sich daraus entwickelt hat, kann sich sehen lassen. Hier gedeihen rund 70 Pflanzenarten – neben Thymian, Wiesensalbei und Skabiose etwa auch die seltene Knäuel-Glockenblume und die Thymian-Seide, ein Halbschmarotzer. Im Frühsommer flattern unzählige Schachbrettfalter der Böschung entlang, und ab August wimmelt es auf den violetten Blüten von Widderchen. Die Wiesenböschung ist dem Kanton deshalb sogar einen Gaöl-Vertrag wert.

Doch eine Bahnböschung wird nicht von selbst ein artenreicher Lebensraum. Im Gegenteil: Oft werden solche Flächen wegen des Kostendrucks lediglich einmal im Herbst gemulcht. Das Pflanzenmaterial bleibt liegen, und es entwickeln sich nährstoffreiche, aber artenarme, verbuschende oder von Neophyten bewachsene Problemflächen. Dabei ist das Rezept für eine artenreiche Wiese einfach. Das Wichtigste: Wiese regelmässig mähen und Mähgut abführen. Der Verein Natur RJ spannt für diese Bewirt-

schaftung – zwei Schnitte im Juli und September – mit einem Landwirt zusammen. Dieser mäht die Wiese mit dem Motormäher und nutzt das Heu für seine Pferde. Die Vereinsmitglieder rechnen das trockene Schnittgut zum Hangfuss. Der grosse «Chrampf» ergibt sich daraus, dass zwei Drittel der Böschung unmittelbar an Privatgärten grenzen. Hier kommt kein Ladewagen durch. Das Heu muss in Tüchern zum Ladeplatz getragen werden.

Zusammenarbeit mit der SBB

Inzwischen zeichnet sich auch im Grossen eine Trendwende ab. Der Aktionsplan Biodiversität Schweiz verlangt von den SBB und den anderen Bahnunternehmen umfassende Konzepte für den naturfördernden Böschungsunterhalt. Diese Konzepte sollen in enger Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen oder lokalen Naturschutzorganisationen (das sind wir!) erarbeitet werden. Dieses Jahr nun sind die SBB auf einem ersten Streckenabschnitt mit einer solchen naturschonenden Böschungspflege gestartet. Die Wahl fiel auf die Strecke Brugg – Koblenz. Dort hatten Naturschutzvereine bereits seit den 1980er Jahren mit der regelmässigen Mahd von Bahnböschungen begonnen. Ihr Verdienst ist es auch, dass einige der Böschungen heute als Naturschutzgebiete ausgewiesen sind.

Die SBB planen, den naturfördernden Böschungsunterhalt in den kommenden Jahren nach und nach auszudehnen. Sie rechnen dabei mit der Unterstützung durch Partner, insbesondere die Gemeinden und Kantone. Stellen wir uns einmal kurz vor, dass bis in fünfzehn Jahren die ganzen 2700 ha unbestockter Bahnböschungen der SBB als artenreiche Wiesen gepflegt werden: Welch unschätzbbarer Wert, als Rückzugsräume in der intensiv genutzten Landschaft und als Vernetzungsachsen entlang dem 3000 km langen Schienennetz in der ganzen Schweiz.

Doch es geht nicht nur bei den Bahndämmen vorwärts: Im Kanton Zürich wird seit



Bild:
Zäher Einstieg: Eine vergandete Böschung kurz nach Wiederaufnahme der regelmässigen Mahd.
(Jean-Marc Obrecht)

diesem Jahr entlang von Staatsstrassen in grossem Stil naturfördernder Böschungsunterhalt betrieben. Das kantonale Tiefbauamt hat auf allen Strassenbegleitflächen die Vegetation kartieren lassen. Auf rund einem Fünftel der Fläche fanden sich Trespen- und Fromentalwiesen. Für diese wurde ein Pflegeplan erstellt. Sie werden nun mit dem Messerbalken ein- bis zweimal gemäht, wobei der erste Schnitt zwischen Juni und August erfolgt. Wichtig ist auch hier, dass das Schnittgut vollständig abgeführt wird, nachdem es möglichst auf der Fläche selbst trocknen und versamen konnte.

In Baselland schliesslich setzt die kantonale Pro-Natura-Sektion seit 2014 das Projekt «Blühende Borde» um. Gemeinsam mit Partnern konnte sie seither viele Kilometer Böschungen durch eine angepasste Pflege aufwerten und das Thema der Bevölkerung ins Bewusstsein rufen. Das erfolgreiche Projekt soll nun auf weitere Kantone übertragen werden.

Pioniere auf Expansionskurs

Ganz im Sinn des Aktionsplans Biodiversität befindet sich auch der Verein Natur RJ seit einigen Jahren auf Expansionskurs. Von der bunten Artenvielfalt seiner Wiesenböschung angespornt, nimmt sich der Verein inzwischen weiteren Abschnitten des Bahn-

damms an. Zuerst mussten Büsche, Brombeerranken und Goldruten entfernt werden. Dank regelmässiger Mahd, fleissiger Jätarbeit und Übersaaten mit gesammeltem Saatgut wandeln sich die Bestände langsam in Blumenwiesen. Unterstützung kommt vom Gemeindewerk, das die Abfuhr und Kompostierung des Mähguts übernimmt – da, wo es nicht landwirtschaftlich genutzt werden kann. Es sind insgesamt etwa 1200 m Böschungslänge mit einer Fläche von total rund 1 ha Fläche. Der Verein hat mit den SBB eine Bewirtschaftungsvereinbarung abgeschlossen und wird mit 30 Rappen pro Quadratmeter entschädigt. Das reicht gut für das Werkzeug und ein Helfer-Essen. Und sogar für die Entschädigung der Zivildienstleistenden, die dem Verein ab und zu zur Hand gehen. Doch erst in einigen Jahren werden sich auch diese Böschungen in echte Trespenwiesen verwandelt haben.

Fazit

Verkehrsbegleitflächen bieten ein riesiges, heute noch kaum genutztes, Potenzial für artenreiche Lebensräume. Diese Einsicht ist bei den Entscheidungsträgern angekommen. Mittelfristig werden die Betreibergesellschaften die Pflege organisieren oder ganz übernehmen. In der Zwischenzeit können Naturschutzvereine hier in Partnerschaft mit Landwirten, Gemeindewerk und Grundeigentümern einen wichtigen Beitrag zur Naturförderung und zur Vernetzung von Lebensräumen leisten. Das gefällt nicht nur Tieren und Pflanzen, sondern auch den Menschen, die dem Bahndamm entlang spazieren.

Weiterführende Links:

<https://www.pronatura-bl.ch/>

[de/bluehende-borde](https://www.bafu.admin.ch/de/bluehende-borde)

[https://www.bafu.admin.ch/](https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/fachinformationen/massnahmen-zur-erhaltung-und-foerderung-der-biodiversitaet/strategie-biodiversitaet-schweiz-und-aktionsplan.html)

[bafu/de/home/themen/biodiversitaet/fachinformationen/massnahmen-zur-erhaltung-und-foerderung-der-biodiversitaet/strategie-biodiversitaet-schweiz-und-aktionsplan.html](https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/fachinformationen/massnahmen-zur-erhaltung-und-foerderung-der-biodiversitaet/strategie-biodiversitaet-schweiz-und-aktionsplan.html)

100'000 Franken für den Kiebitz

AM SAMSTAG 7.9. FAND DAS 29. SCHWEIZER BIRD RACE VON BIRDLIFE SCHWEIZ STATT. WEIT ÜBER 100 ORNITHOLOGINNEN UND ORNITHOLOGEN WAREN IN KLEINEN TEAMS WÄHREND 24 STUNDEN IN DER GANZEN SCHWEIZ UNTERWEGS, UM MÖGLICHST VIELE VOGELARTEN AUFZUSPÜREN. DAMIT SAMMELTEN SIE RUND 100'000 FRANKEN FÜR PROJEKTE ZUGUNSTEN DES KIEBITZ-SCHUTZES.

Jerry Holenstein



Bild:
BirdLife Schweiz ist in unterschiedlichen Rollen an Schutzprojekten an sieben Brutorten in der Schweiz beteiligt.
(RGBlick - René Güttinger)

38 Teams standen am Freitag Abend um 21 Uhr hoch motiviert bereit, um während 24 Stunden möglichst viele Vogelarten zu suchen. Die besten beiden Teams fanden je insgesamt 133 Vogelarten! Auch die Jugendlichen waren erfolgreich – 103 Vogelarten wurden vom besten Jugendteam (alle unter 18 Jahren) gesichtet.

Fast jedes Jahr machen mehr Teams mit. Die Teams suchen im Vorfeld des Rennens nämlich Spenderinnen und Spender, die pro gesichtete Vogelart einen frei zu wählenden Betrag zahlen. Das Geld fliesst vollumfänglich in wichtige Vogelschutzprojekte von BirdLife Schweiz.

Dieses Jahr kann erneut ein Spendenrekord verbucht werden: Fast 100'000 Franken kamen zusammen. Die Spenden werden für die Kiebitz-Förderung in der Schweiz eingesetzt.

Piepmatz Sarganserland: Niklaus Good, Edi Meli, Urs Wüst, Ursina Wüst

Sie berichten: Garstig das Wetter vor der Alphütte, kreativ die Ideen drin. Kurzprojekt mit Ziel «Absatzförderung von Hochstammprodukten». Umsetzung: Aufwärmrunde mit «vieille poire». Samstagmorgen: Warmlaufen auf 2000 Metern mit dem Spiel: «Ich sehe was, was du nicht siehst», gewonnen haben die Schneehühner. Der dichte Nebel

verhinderte leider auch den Blick auf ihre Siegesfeier. Wir werden den Eindruck nicht los, dass das Ostschweizer Wetter kein wohlgesinnter Birdrace Fan ist.

Im Tal geht's dann aber Schlag auf Schlag. Mit 57 Arten im Sarganserland haben wir unser Ziel, nämlich die Mehrheit unserer total 88 Vögel in der Heimat zu notieren, wieder erreicht, deshalb: zufriedene Gesichter + spannende Beobachtungen = Erfolg.

The early birds: Kathrin Kilchör, Rolf Bösch, Hans Dischl

Sie berichten: Velo-Pannen wie zum Beispiel Nabenbruch und Plattfuss, beim Reko-gnoszieren ein Verdruss, blieben aus beim Sponsorenlauf dann, aber leider auch der vierte Mann. So starteten wir schliesslich nur zu dritt, fanden auch so bald unsern Tritt. Doch aller Anfang ist bekanntlich schwer, bei Regen und Nebel umso mehr. Schon beim Abendrundgang, hoffend auf reichlichen Eulengesang, nur Wasser über Kleider rann, begleitet vom Regentropfen Tam-Tam. Nicht viel besser der folgende Morgen, Nebelschwaden und Nässe im Norden. Vogelsilhouetten noch verschwommen, so sind wir zu ersten Resultaten gekommen. Waldwege reichlich gesäumt von Pilzen, statt Vögeln, die auf Ästen sitzen. Grosse Brachvögel in hoher Zahl, Rohrweihen, Mantelmöwe ein Highlight war. Bescheiden die entdeckten Entenarten, sodass unsere Artenzahl eher tief geraten.

Mag sein, dass unsere kunstvolle Standarte, flatternd verscheuchte manch Vogelarten. Vielleicht gilt uns drum der Sponsoren Dank, schonten wir doch ihr Erspartes auf der Bank. Der erste Erfahrungsschritt ist gemacht, über Optimierung wird später nachgedacht. Wir haben unser erstes Bird Race genossen, auch wenn wir nicht als Sieger abgeschlossen. Steigerung liegt darum allemal drin, das war schliesslich nur unser Beginn! Aus Erfahrung wird man bekanntlich klug, mal schauen, was wir erreichen beim nächsten Zug.

Bird Race mit Höhen und Tiefen

DIE GRUPPE MIT TAMARA EGGENBERGER, THOMAS HEEB UND LUANA WÜST SICHTETE AUF DER ROUTE AMDEN ARVENBÜEL, KALTBRUNNER RIED UZNACH, JONA STAMPF, RAPPERSWIL SEE, SARGANSER RIED TROTZ VERSCHIEDENER HERAUSFORDERUNGEN 74 ARTEN.

Tamara Eggenberger



Bild:
Die Gruppe «Ästlinge» auf
der Suche nach Jungvögeln.
(Tamara Eggenberger)

Ein Beispiel nehmend an unseren Namensgebern den Ästlingen starteten wir mit dem Motto von Henry Ford «Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.» in unser zweites Bird Race. Unser Ziel war es, besser zu werden - bessere Vorbereitung, bessere Ausrüstung, bessere Regenkleidung, besseres Resultat.

Vorbereitung ist alles

Mit diesen Vorsätzen im Gepäck starteten wir am Freitagabend in Amden Arvenbüel ins Abenteuer. Die Vorsätze «bessere Regenkleidung» und «bessere Ausrüstung» konnten wir bereits am Freitagabend unter Beweis stellen, denn unser alter Freund, der Regen, begrüsst uns munter im Arvenbüel. Dank unserer neuen Taschenlampen konnten wir auch im finsternen Wald und auf pechschwarzen Lichtungen ohne Furcht vor Bösem das nächtliche Wildtierleben genießen. Schade durften Säugetiere nicht mitaufgeschrieben werden, sonst hätten wir bereits erste Erfolge vermelden können. Statt Sperlingskauz oder Waldohreule sahen wir nur Hasen. Trotz erfolglosem Start kehrten wir fröhlich ins Hotel zurück, hat doch unsere besser imprägnierte Regenkleidung dichtgehalten.

Auch am nächsten Morgen wollte sich der Regen nicht von der Sonne die Show steh-

len lassen und begleitete uns bei unseren ersten Artenfunden. Mit einem ansehnlichen Zwischenstand von 20 Arten konnten wir dann um 10 Uhr Amden verlassen. Das Kaltbrunner Ried enttäuschte uns auch dieses Mal nicht. Wir sahen Rohrweihen, Rohrsänger, verschiedene Enten und sogar eine Turteltaube und ein Gelbspötter gaben uns die Ehre. Den Beobachtungsturm konnten wir dank unserer spannenden Bekanntschaft schlauer verlassen als wir ihn betreten hatten. Vielen Dank!

Unplanmässiger Wechsel von Rapperswil nach Sargans

Unser Tiefpunkt erlebten wir dann im Jona Stampf. Die sonst so dicht besiedelten Inseln waren nur dicht bewachsen, von Limis keine Spur. Ein Eisvogel und Schnatterenten halfen dann die Enttäuschung zu lindern. Wir fuhren weiter nach Rapperswil an den See. Aber trotz ein paar Enten und Möwen blieb der grosse Erfolg aus. Wie Einstein bereits gesagt hat, «Failure is success in progress». Wir überlegten uns, wie wir unserem Erfolg etwas auf die Sprünge helfen könnten. Sargans war im Brutvogelatlas eines der artenreichsten Gebiete in der Region und dort kannten wir uns aus. Also ab nach Hause den Heimvorteil nutzen! Bereits am Bahnhof flatterte uns ein Alpensegler in die Arme, ein gutes Omen. Wir sattelten um auf das Fahrrad und radelten ins Ried. Dort begrüsst uns ein Baumfalke, es folgten Uferschwalbe, Mauersegler, Rotkehlchen und weitere. Wir konnten aufatmen, die 70 Arten waren geschafft. Ziel erreicht! Mit 74 Arten gingen wir ins Ziel.

Übung macht den Meister

Wir freuen uns bereits aufs nächste Bird Race, wo wir bestimmt bereits von unseren ersten FOK-Kenntnissen profitieren können. Wir bleiben dran. Irgendwann werden selbst die grössten Ästlinge flügge!

BirdLife St. Gallen

Samstag, 8. Februar 2020, Präsidententagung

09.10-15.00, Hotel Bahnhof, Arnegg, Workshop für Präsidenten und Interessierte

Jugendnaturschutz: Warum für Kinder und Jugendliche der Ausgleich zu digitalen Medien und Schule in der Natur so essentiell ist.

Unsere Geschäftsführerin, Cornelia Jenny, behandelt das Thema. Es bleibt auch genügend Zeit für den Gedankenaustausch unter den Sektionen.

Anmeldung (Anzahl Teilnehmer) bis 27. Januar 2020

an jerry.holenstein@gmx.ch oder 071 374 16 81

Bitte bei der Anmeldung angeben, ob Fitnessteller Schweinssteak, Salat, Pommes Frites, Fr. 25.50 oder Steinpilzrisotto, Fr. 20.50 gewünscht wird.

ÖV (Zug): 8.21 ab Gossau, 8.25 in Arnegg.

BirdLife St. Gallen

Samstag, 28. März 2020, 18. Delegiertenversammlung

Exkursion und Delegiertenversammlung in Wartau

Tagesprogramm

Wartau, die Perle mit Südeinfluss

1. Gruppe: Amphibienprojekt Tankgraben, Bürgerwingert und Wendehalsprojekt Burghügel, 2. Gruppe: Flussregenpfeiferprojekt, Vernetzungsprojekt

Besammlung: 08:30 Plattiser Stübli, Plattis 1, 9476 Weite
12:30 Mittagessen im Restaurant Heuwiese, 9476 Weite
14:00 DV Restaurant Heuwiese, 9476 Weite
16:00 Abschluss der Tagung

Anmeldung (Anzahl Teilnehmer) bis 9. März 2020

an jerry.holenstein@gmx.ch oder 071 374 16 81

Bitte bei der Anmeldung angeben, an welchen Teilprogrammen mitgemacht wird.

BirdLife Sarganserland

Botanik Grundkurs 2020

Vom März bis Juli findet ein Kurs im Broderhaus, Sargans statt.

Voraussetzung und Anforderungen

Interesse an der heimischen Flora. Vorkenntnisse sind keine nötig.

Daten

Der Kurs startet am 26. März 2020.

Kosten: Fr. 250.- Nichtmitglieder, Fr. 200.- Mitglieder von BLSL, Fr. 120.- Schüler.

Kursleitung: Niklaus Good.

Auskunft und Anmeldung: niklaus.good@bluewin.ch, Tel.: 079 793 67 31.

BirdLife St. Gallen

BirdLife St. Gallen ist ein Verein mit dem Zweck, Natur- und Vogelschutz im Kanton St. Gallen zu fördern. Mitglieder können Vereine und Gruppierungen, sowie Gönner und Firmen werden, die sich für die Umwelt engagieren. BirdLife St. Gallen ist seinerseits Mitglied des Schweizer Vogelschutzes SVS und BirdLife International.

Informationen gibt es unter www.birdlife-sg.ch

Kontakte

Präsident

Jerry Holenstein
Bergweg 11
9621 Oberhelfenschwil
071 374 16 81
SGNV@birdlife-sg.ch

Administration

(Adressänderungen)

Hans Leuzinger-Jenny
Tägernastrasse 2
8645 Jona
055 212 13 56
admin@birdlife-sg.ch

Geschäftsstelle

Cornelia Jenny
Maugwilerstrasse 32
9552 Bronschhofen
077 444 17 37
gs@birdlife-sg.ch

Sperber

Mitteilungsblatt des St. Galler Natur- und Vogelschutzes BirdLife St. Gallen

Erscheint 4x jährlich

Jahresabo für Nichtmitglieder Fr. 40.00

Konto: CH12 0873 1001 2941 1201 1, Bank Linth LLB AG, 8730 Uznach

Design und Umsetzung

Alder GrafikDesign
www.aldergrafik.ch
info@aldergrafik.ch

Druck

Alder Print und Media AG,
www.alderag.ch

Redaktion

Silvia Rüegg-Bonelli
Sonnenhofstrasse 1
9608 Gantereschwil
Tel. 071 983 34 15
Mobil: 079 750 39 28
sperber@birdlife-sg.ch

Redaktionstermine

1. Febr. Ausgabe März
1. Mai Ausgabe Juni
1. Aug. Ausgabe September
1. Nov. Ausgabe Dezember

INSERTATE

einfach 
www.aldergrafik.ch



mit uns Couverts, Periodikas, Broschüren,
Flyer, Geschäftspapiere, etc.
beeinDrucken Sie



Alder Print und Media AG

9125 Brunnadern • Tel. 071 375 66 20 • info@alderag.ch • www.alderag.ch

BirdLife St. Gallen

Feldornithologiekurs St. Gallen 2020/21

Im Februar 2020 beginnt der Feldornithologiekurs in St. Gallen.

Voraussetzung und Anforderungen

Vorkenntnisse sind von Vorteil (ornithologischer Grundkurs), aber nicht Bedingung. Um die Ziele dieses Kurses zu erreichen, ist eine regelmässige Teilnahme an den Theorieabenden und Exkursionen erforderlich.

Daten

Theorieabende: Mittwochabend (19:00-21:30 Uhr) in der Fachhochschule St. Gallen. Der Kurs startet am 5. Februar 2020.

Kosten: Fr. 1'800.-, Mitglieder einer BirdLife Sektion erhalten Fr. 350.- Rabatt, Personen in Ausbildung erhalten Fr. 300.- Rabatt (kumulierbar).

Kursleitung: Merlin Hochreutener, Jakob Hochuli, Selina Wüst, Simon Stricker, Nicolo Schwarzenbach, Daniel Scherl, Ruben Lippuner.

Auskunft: Merlin Hochreutener (me-ho@gmx.ch).

Die detaillierte Ausschreibung und das Anmeldeformular können von der Homepage www.birdlife-sg.ch heruntergeladen oder bei Jerry Holenstein, Bergweg 11, 9621 Oberhelfenschwil, jerry.holenstein@gmx.ch, bezogen werden.

NVU Uzwil

Ornithologischer Grundkurs 2020

Vom Februar bis Juni findet ein Kurs in Niederuzwil statt.

Voraussetzung und Anforderungen

Der Kurs richtet sich an interessierte Erwachsene, welche sich Grundkenntnisse der einheimischen Vogelwelt aneignen möchten. Es sind keine Vorkenntnisse notwendig.

Daten

Der Kurs startet am 20. Februar 2020 im Raiffeisengebäude in Niederuzwil.

Kosten: Fr. 210.- für Nichtmitglieder, Fr. 180.- für Mitglieder des NVU.

Kursleitung: Marianne Schläpfer, Rolf Bösch, Heinz Grob, Roman Kengelbacher.

Auskunft: NVU Uzwil, Marianne Schläpfer, Säntisstrasse 11, 9240 Uzwil; feenwelt@bluewin.ch, 071 951 79 63.

BirdLife St.Gallen-Bodensee

Ornithologischer Grundkurs 2020

Vom Februar bis Juni findet ein Kurs in St.Gallen statt.

Voraussetzung und Anforderungen

Der Kurs richtet sich an interessierte Erwachsene, welche sich Grundkenntnisse der einheimischen Vogelwelt aneignen möchten. Es sind keine Vorkenntnisse notwendig.

Daten

Der Kurs startet am 18. Februar 2020 im Schulhaus St. Leonard.

Kosten: Fr. 210.- für Nichtmitglieder, Fr. 180.- für Mitglieder von BLSB.

Kursleitung: Erfahrene Ornithologen.

Auskunft: Martin Stamm, Hochwachtstrasse 11, St.Gallen, martin_stamm@bluewin.ch, 079 820 49 72.



**SCHERRER
INGENIEURBÜRO AG**

- Naturschutz / Landwirtschaft
- Waldinventuren / Forstliche Planung
- Fernerkundung / Photogrammetrie
- Geoinformatik / Consulting
- Ingenieurwesen

Hauptstrasse 16 | Postfach 68 | CH-9650 Nesslau | Tel. +41 071 994 22 44
info@scherrer-ingenieurbuero.ch | www.scherrer-ingenieurbuero.ch



Ihr Partner für Spitzenleistungen
im Metallbau
Telefon 071 394 07 70
9116 Wolfertswil

ecoboss

Ökologische Beratung und Planung



Daniel Bosshard, Geschäftsführer

Natur & Umwelt



Biotopschutz



Artenschutz &
Artenförderung



Biodiversität in
der Landwirtschaft



Umweltbildung



Projektmanagement



Brauerstrasse 25, 9000 St. Gallen

071 222 80 55

info@ecoboss.ch

www.ecoboss.ch

Sie wollen mehr sehen?

Bei uns gibt es eine grosse Auswahl
an Markenoptik zu Spitzenpreisen

Swarovski EL
8.5 x 42 Fr. 2332.-
10 x 42 Fr. 2358.-
12 x 50 Fr. 2552.-
 (Preisänderungen bleiben vorbehalten)

Zeiss SF
8x42 Fr. 2455.-
10x42 Fr. 2508.-



weitere Angebote auf www.kesselring.ch



Bahnhofstrasse 56 8500 Frauenfeld Tel. 052 721 56 35 kesselring@stafag.ch



Tier- und Landschaftsökologie

Dr. Jonas Barandun
 Lukasstrasse 18, 9008 St.Gallen
 Tel 079 477 1995; barandun@oekonzzept.ch

Beurteilung, Gestaltung, Pflege und
Schutz von Feuchtgebieten seit 1987.

Kommunikation und Bildung
für Biodiversität.



Wir wollen keine Bank von
Welt sein. Sondern von hier.



Bank Linth

Einfach. Mehr. Wert.

Ein Unternehmen der LLB-Gruppe



ALPENGARTEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- über **300 Pflanzenarten**
- **frei zugänglich** auf dem mit Rollstuhl befahrbaren Europa-Rundweg
- **Gruppenführungen** auf Anmeldung
- während der **Blütezeit** beschildert

Alpengarten Hoher Kasten
Dorf 22
9058 Brülisau AI
www.hoherkasten.ch


HOHER KASTEN
ALPENGARTEN

Pavels

Bio-Obstbäume
Wildobst-Spezialitäten
Beratung, Kurse, Führungen



Die vielfältigste Bio-Baumschule in der (Ost-)Schweiz
Fast 1000 Obst-, Wildobst- und Beerensorten, viele
Heckenpflanzen
Beratung bei ökologischen Projekten
Dachbegrünungen, Trockensteinmauern etc.

Pavel Beco – Albisboden – 9115 Dicken
071 377 19 24 oder 079 290 31 73
pavel.beco@bluewin.ch

Sonnenberg-Garage Mogelsberg AG


Ihr Auto-Partner im Neckertal
071 374 24 24



**Oekologische Beratungen
Heinrich Schiess-Bühler**

Underhemberg 2
9633 Hemberg
Telefon 071 374 27 73

schiess.buehler@bluewin.ch



www.oekoberatungen.ch

Lebensräume - aufwerten - schützen - erleben

Ökologische Aufwertungskonzepte

Ökologische Baubegleitung

Schaffung von Naturerlebnissräumen

Konzepte für Besucherlenkungen

Erfolgskontrollen und Monitoring

Postfach 57 • Dickenstrasse 25 • 9642 Ebnat-Kappel
071 993 23 15 • reto.zingg@oekoberatungen.ch

Ihr Partner für sichere, einfache und
nachhaltige Dopingkontrollsysteme,
Temperaturüberwachungsgeräte und
Speziallösungen in bester Schweizer
Qualität.

berlinger
feel safe

berlingerspecial
feel safe



Landgasthof  Werdenberg
Hotel Restaurant Pizzeria

Nach der
Vogelbeobachtung,
zum Pizzaplausch
in den Landgasthof
Telefon (0)81 771 46 46

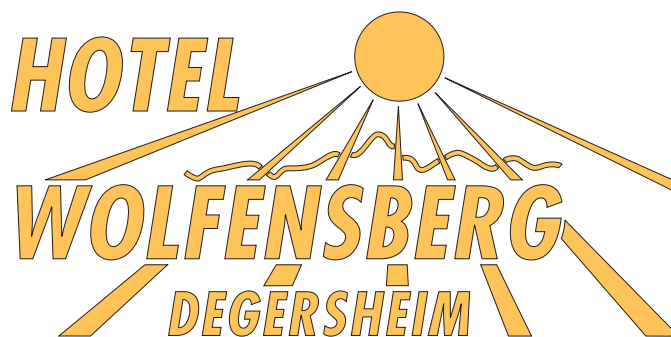


www.landgasthofwerdenberg.ch
info@landgasthofwerdenberg.ch



Ihr **Partner** für **Holz-**
und **Holz-Metall-Fenster**

Fenster Keller AG
9606 Bütschwil | Tel 071 982 80 60 | www.fensterkeller.ch



Wolfensberg - wo die Natur lebt

Oben auf dem Berg, ein modernes Haus. Von Frühling zu Frühling offen. Gartengastwirtschaft und Biotop. Bankette, Seminare auf 900 Höhenmetern. Erholung ergattern, ausruhen oder gar Ferien machen, auftanken, denken oder sich besinnen. Festlich feiern, vorzüglich dinieren. Die Bühne, auf der wir Tourismus machen dürfen. Ihr leibliches Wohl ist unser tägliches Anliegen. Herzlich willkommen.

www.wolfensberg.ch 071 370 02 02 info@wolfensberg.ch
Hotel-Restaurant Wolfensberg, Familien Senn, 9113 Degersheim – St.Gallen

Die Natur liegt uns am Herzen.
Wir von JMS setzen bei unserer
täglichen Arbeit auf Nachhaltigkeit.
nachhaltig-naturlich.ch




Renaturierung Gommiswald

Johann Müller AG, 8716 Schönenlikon, +41 55 285 14 00, jms.ch, info@jms.ch



Restaurant Frohe Aussicht

Geniessen Sie die traumhafte Bergsicht in unserem
Gartensitzplatz

Donnerstag - Sonntag geöffnet oder auf Voranmeldung
Höhg, Oberhelfenschwil 071/374 11 53
Familie Beat und Esther Brändle



www.naturschutzgenetik.ch
www.naturschutzgenetik.at
www.arnal.ch
www.arnal.at

Ausgezeichnet. Für Natur und Landschaft

Unsere Tätigkeitsfelder:
Planung (Fachmandate / Naturwissenschaftliche Gutachten)
Ökologische Bauleitplanung (Spezialverfahren und Forschung)
Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Ausgewählte Referenzen:
Arbeitsförderung (St. A / AG)
Landschaftsbeurteilungen (u.a. Genehmigung St. BE / VS)
Waldzucht (ökologischer Ausgleich) (St. SG / AG)




Naturmuseum
St. Gallen
Naturinfo

Die Auskunftsstelle zum Thema «Biodiversität im Siedlungsraum»

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:
naturinfo@naturmuseumsg.ch

Eine Dienstleistung des Naturmuseums unterstützt
durch den Kanton St. Gallen.



Naturmuseum
St. Gallen

Eine ganz besondere Frucht
bis 1. März 2020

Der Apfel





(Bild: Theo Scheidegger)

Die Schulterschmuckfedern des Silberreiher waren um 1900 als Modeaccessoire sehr begehrt. Nachdem die Art durch massive Verfolgung fast verschwunden wäre, haben sich die Bestände dank Jagdverbot und Unterschutzstellung von Feuchtgebieten gut erholt. In zunehmendem Masse überwintern Silberreiher auch bei uns in der Schweiz.